

Sterbefälle 150 Thlr. gezahlt werden, so wird jedes Mitglied jährlich $3\frac{3}{4}$ bis $4\frac{1}{2}$ Thlr. beizutragen haben.

Aus Vergleichen mit anderen Sterbekassenvereinen wird sich ergeben, dass hier der höchste Satz in Anschlag gebracht worden ist.

Entw. §. 5. Dadurch, dass kein Mitglied mehr wie 155 Thlr. in Summa zahlen darf, kann auch der Jüngste nicht abgehalten sein, dem Vereine beizutreten.

Entw. §. 9. Dass den Hinterbleibenden eines Mitgliedes die Summe der Unterstützung recht bald ausgezahlt werde, ist nothwendig, denn *bis dat, qui cito dat*, und es müssen deshalb die geeignetsten Anstalten getroffen werden. Wo der Sitz der Generalkasse des Vereins zu entfernt ist, da müssen die Vicedirectoren in den Stand gesetzt sein, die Zahlung der Unterstützung sofort leisten zu können, und deshalb mit Anweisungen versehen, oder zu deren Ausstellung autorisirt sein, worauf ein bestimmtes Banquierhaus die Zahlung leistet.

Entw. §. 11. Nach der Annahme, dass jährlich $2\frac{1}{2}$ bis 3 Proc. der Mitglieder sterben, muss ein Mitglied 33 bis 40 Jahre Beiträge gezahlt haben, bevor es Senior wird. In dieser Zeit wird das Kapital die Höhe erreicht haben, dass es die Verpflichtung, aus seinen Zinsen die Beiträge der Senioren zu übernehmen, erfüllen kann, ohne seine andere Bestimmung zu kürzen.

Wenn der Verein 500 Mitglieder hat, so kann durch die Eintrittsgelder ein Kapital von 3,500 rthlr. aufgekommen sein. Von 500 Mitgliedern sterben jährlich 13 und es treten an deren Stelle 13 neue Mitglieder ein, so wird das Kapital um jährlich $13 \times 5 = 65$ Thlr. und in 35 Jahren um $35 \times 65 = 2275$ Thlr. d. i. auf 5,775 Thlr. angewachsen sein.

Ich verkenne nicht die edle Absicht des Hrn. Verfassers durch seinen Vorschlag zur Begründung des Wohles der Mitglieder des Vereins beizutragen, mag dasselbe als ein Samenkorn für künftige Zeit hier einen Platz finden: denn für jetzt müssen erst der Entschädigungsverein und der allgemeine Unterstützungsverein eine feste Begründung finden und wir dürfen den Mitgliedern nicht zu viel auf einmal zumuthen, wenn gleich eine solche Anstalt auf Ersparnisse gerichtet ist.

Dr. Bley.

7) Weiterer Vorschlag zu einer Pflgeanstalt für ausgediente mittellose Apothekergehülfen.

Mit dem Gefühle der innigsten Freude sehe ich im Archiv der Pharmacie in Norddeutschland, September-Heft 1845, den Vorschlag des edelen Collegen und Menschenfreundes Hrn. Brill zu Haina in Kurhessen, zu einer Versorgungsanstalt für alte Apothekergehülfen; und wenn es ein erfreuliches Zeichen der Zeit ist, dass fast alle Stände sich jetzt bemühen, ihren unglücklichen, durch Alter oder Noth gebeugten Mitgliedern beizustehen, und sie vor dem Elend zu schützen: so hoffe ich auch, dass der Vorschlag des braven Hrn Brill sich bald auf eine andere Art verwirklichen wird, wenn man dem folgenden so leicht ausführbaren Vorschlag ein geneigtes Gehör schenken sollte.

Ein Hospital für 15 bis 20 Greise zu stiften, fordert, wie Herr Doctor Bley richtig bemerkt, freilich eine zu grosse Summe, die auf 80,000 Thlr. steigend, nicht beizuschaffen ist. Aber ein Anderes wäre es, wenn man diesen *emeritis* so viel Unterstützung verschaffte, dass sie sich anderswo, und nach Belieben, ein Obdach suchen und bezahlen könnten, wodurch die Unterhaltung, und der Ankauf eines Gebäudes, die Besoldung eines Oeconomen, und alle damit verbundene Nebenauslagen wegfielen, und alles Einkommen auf den Zweck selbst, die Unterstützung der durch Alter gebeugten Amtsbrüder verwendet werden könnte.

Es ist übrigens ein Leichtes, die hierzu nöthige Summe zu erhalten, wenn nur jeder Principal des norddeutschen Apothekervereins sich verbindlich machte, keinen Gehülfen anzunehmen, der nicht jährlich wenigstens Einen Thaler zur Unterstützung seiner hülfbedürftigen alten Amtsbrüder von seinem Gehalt ablassen wollte. Wir zählen, soviel ich weiss, im norddeutschen Apothekerverein an 1400 Officinen, und angenommen, dass nur die Hälfte von diesen Herrn Gehülfen halten: so würden doch jährlich hierdurch 700 Thlr. zusammen kommen, die vereinigt mit den 600 Thlr. die schon aus der Unterstützungsanstalt von Brandes und seinen Collegen im Directorio fliessen, einen Fonds von wenigstens 1300 Thlr. ausmachen.

Dieses Capital könnte noch vermehrt werden, wenn jeder Lehrling angehalten würde, zu dieser Summe noch jährlich Einen Thaler dem Lehrgeld, als Einkauf in die gedachte Anstalt beizufügen, und es lässt sich auch wohl vermuthen, dass mancher Principal, beim Absenden des obigen Geldes noch Einiges zur Unterstützung dieser Dürftigen beilegte, und ich bin schier überzeugt, dass die Liste der Kreisdirectoren bald ein günstiges Resultat liefern würde.

Wie manche Thräne könnte hierdurch getrocknet und wie mancher Noth durch diesen praktischen Vorschlag vorgebeugt werden!

Von diesen Fonds könnten die Anspruchs Berechtigten verhältnissmässig eine angemessene Summe, jene unversorgten Gehülfen aber, die das 60ste Jahr schon erreicht hätten, ihren vollen Unterhalt mit Ein- hundert und fünfzig Thaler haben.

Ich bitte den verehrten Hrn. Collegen Brill, den Hrn. Doctor Bley, und Alle, denen noch ein menschenfreundliches Herz im Busen schlägt, diesen meinen Vorschlag zu unterstützen, und das Ihrige zur Erleichterung des Schicksals von Männern vorzuschlagen, die oft von den achtbarsten Familien herstammend, zur Rettung unserer eigenen Amtsehre nicht dem Elend preisgegeben werden dürfen.

Auch würde gewiss die Aussicht, eine Versorgung im Alter zu finden, den Selbst-Entleibungen vorbeugen, deren wir leider mehrere im Regierungsbezirk Düsseldorf, in der Gegend von Solingen und Wald, und im Nassauischen am Rhein erlebt haben, und immer als ein mahnendes Zeichen der Zeit vorliegen.

Der Vorschlag des Herrn Collegen Bischof in Herzogenrath bringe ich hiemit, seinem Wunsche gemäss, zur Kenntniss der Mitglieder des Vereins. Der Vorschlag macht dem Hrn. Verfasser Ehre. Es ist aber bereits Anordnung getroffen, dass jeder der Herren Gehülfen im Bereiche des Vereins einen jährlichen Beitrag von 10 Silbergroschen oder mehr nach Belieben zahlen soll. Leider haben aber lange nicht alle Gehülfen unsere Wünsche und Bitten erfüllt und den Bei-

trag entrichtet. Möchten deshalb alle verehrten Mitglieder des Vereins auf die Ausführung dieser Anordnung sehen und alle geschätzten Vereinsbeamten über diese wachen, damit immer wohlthätiger die Fürsorge für altersschwache oder arbeitsunfähige Fachgenossen werden könnte. Lassen Sie uns dazu die neue Anregung unsers Herrn Collegen Bischof dienen.

Dr. Bley.

8) Ueber die Anstellung junger Pharmaceuten als Provincialchemiker;

vom

Geh. Ober-Bergcommissair Dr. Du Ménil.

Jedem, der ein nützliches Fach ergriffen hat, gewährt dieses über kurz oder lang ein sicheres Brod, nur der Pharmaceut macht hievon eine Ausnahme. Hat er auch eine Reihe von Jahren hindurch der leidenden Menschheit genützt und seinen Geist zu diesem Zweck mit manchen schönen Kenntnissen bereichert, so gelingt es ihm, wie Jeder weiss, doch selten ohne bedeutende Mittel, einen eignen Herd zu erringen; er sieht sich daher genöthigt, Gewerbe zu ergreifen, deren oft intricate Seiten er kennen muss, und selten gehörig kennt, oder die er nicht genugsam liebt, um mit Glück für sein Fortkommen zu arbeiten, z. B. den Stand eines Kaufmanns, Gastwirths etc. In einigen Staaten hat man daher auf diese missliche Lage, (sehr vieler schätzbarer) junger Pharmaceuten Rücksicht genommen und mit den geschicktesten und verdientesten derselben Stellen besetzt, die in neuerer Zeit von einigen Oberbehörden als sehr nützlich, ja selbst als nothwendig erkannt sind, ich meine die des Provincialchemikers, denn als solche können jene, wie leicht einzusehen ist, ihre Kenntnisse in der Chemie, Waarenkunde etc. zum Besten der Mitmenschen oder was gleichviel ist, für Gemeinwohl herrlich anwenden und denselben eine ihnen reichlich zu Gebote stehende Zeit, in einem, für ihr Geschäft vollständigen, Laboratorium freudig widmen. In der That kann kein Staat, bei den grossen Fortschritten, die man jüngst in so vielen Gewerben gemacht hat, und bei dem segensreichen Einfluss des Chemikers auf solche, letztern, selbst für jede Provinz, entbehren, und wer sollte für die Functionen desselben wohl besser gewählt werden können, als gerade ein Pharmaceut von gewissen Jahren, der sich Gewandheit und Kenntniss in der Chemie erworben hat, durch solche Wahl gewissermassen die Belohnung für seinen Fleiss bekommt und sie mit dankbaren Herzen entgegen nimmt, ja es muss einer Oberbehörde angenehm und erwünscht sein, einen Mann zu Brod zu verhelfen, der sich durch treue Beobachtung seiner Pflichten und durch eifriges Erwerben der dazu erforderlichen Eigenschaften, um die leidende Menschheit schon verdient machte, und nun dem Vaterlande auf eine eminente Weise erspriesslich werden wird.

Folgende Gegenstände, welche, wie ich glaube, gewiss die Aufmerksamkeit der Regierungen im höchsten Grade verdienen, sind es; die einem Provincialchemiker zum Ziel seiner Thätigkeit gesetzt werden müssen.

1) Die Untersuchung der Brunnen-, Fluss- oder Teichwasser, welche zum Bierbrauen, Branatweimbrennen, Bleichen etc. bestimmt